

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 27

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chlöpfbire

Ob man mit alten, mittelalten und jungen Soldaten zusammen ist: sprachlich verändert sich im rein militärischen Bereich nicht viel. Was da an Formulierungen läuft, wenn sich Ehemalige zum Kompanietreffen einfinden, entspricht ziemlich genau dem, was der Nachbar und Feldweibel kürzlich aus dem WK heimbrachte. Wenn ein neuer Helm gefasst wird, ist nach wie vor hauptsächlich von «Kopfweh-gamelle» die Rede und Schreibe.

Als der Jahrgang 1926 in Zürich mit Sack und Pack von Nagelschuh bis Gewehr zur Entlassung aus der Wehrpflicht antrat, schrieb ein Blatt über die returnierten Tornister: «Kaum zu glauben, die zurückgegebenen «Haaraffen» werden wieder restauriert und eventuell erneut abgegeben.» Beim gleichen Anlass im zürichnahen Dietikon: «Min Charscht gib ich nöd här! Jetzt hanä dä Chaib sit drissg Jahr umegschleikt, und drum nimm ich en an wieder hei!» Und so weiter.

Immerhin ist bei meinem Nachbarn an Neuerem wenigstens aufgetaucht: «de Schiago», ein im Dienst gebräuchlicher Name für eine Regenmantelart. Ich weiss nicht, ob ein ähnliches Ding im gleichnamigen Film zu sehen war. Und die Transporttruppen nennt er «Fuhrhalterei Gnägi»; vermutlich wechselt bei diesem Uebernamen seit Jahrzehnten je nach Vorsteher des EMD einfach der Familienname.

Uebrigens ist «Chopfweh-gamelle» vielleicht der üblichste Ausdruck für den Stahlhelm. Nach wie vor aber höre ich auch noch: Drucksach, Iisehuet, Gedankesammler, Schtahlglogge, Granatechäppi, Chugelfang, Witzlitresor, Schweisstopf, Beeripräss sowie «de ernscht Huet». Für das Käppi dann noch etwa: Büülechappe, Chürbesack, Nagoghische, Tschaggo, Jassbrätt und Möwe.

Im Bereich des sogenannten

Wohls, von den einen als «Trinke und Ässe» und von den andern als «Suuffe und Frässe» bezeichnet, hat sich auch nicht viel geändert. Was ich heute von Auszüglern höre, habe ich häufig während der letzten Grenzbesetzung gekannt, und vieles existierte schon im «grossen WK» 1914/18. Da ist etwa «Gschtahihärdöpfel» und «Vierkantröschi» für Pommes frites, «Zwätzschgeverflüdig» für Zwischenverpflegung; «Hanf, Hipper, Lähm, Turbe» für Brot; «Panzerchäss» und «Ämmetaler Trättmine» für Büchsenkäse sowie «gschtmpfte Uhu» und «Assekuranzfleisch» für Büchsenkonserven; für das Poulet aber «Gummiadler, tämpfte Uhu, toote Vogel, Fäderebock». Statt «essen» gilt etwa «rüssle» und «butte», und auf die Frage, was es zu essen gebe, heisst's immer noch: «Suurchriut mit Pralinés, gröschteti Schatthebilder und bräglete Schtarchschtrom». Kartoffeln sind nach wie vor etwa «gschwellti Hundshömetli», und «Saufuetter», Kutteln «gschnätzleti Underhose» oder «gschnätzlete Hänkelplüschi», die Milch etwa «Blausüüri», Reis hingegen «Chineese-Beton, Ho-Chi-Min-Brösmeli, Besewurf, Chineese-Grien», Schoggi «Schtuehlgang-Brämse», der Essaal «Fuetterchripp».

Vor ein paar Jahren schrieb jemand dem «Beobachter», er habe in seinem Leibblatt die Wendung «unsere Aspirinkrieger» für Sanitätstruppen gelesen und empfände diesen Ausdruck als Beleidigung der Sanität, um die man doch im Kriegsfall so froh sei. Die Zeitschrift dämpfte: So empfindlich sollten Soldaten auch wieder nicht sein. Und: «Es sei hier nur daran erinnert, dass beispielsweise die Infanteristen oft als Sandhasen und die Küchenchefs als Chuchitiger bezeichnet werden, ohne dass es nun irgend einem von ihnen in den Sinn käme, deswegen einen Ehrverletzungsprozess anzustrengen.»

Uebrigens ist die Gamelle

noch immer «Botanisierbüchs, Forällebecki, Liim-Pfane, Sauwägli, Appenzäller Badwanne, Schpatzbedli, Suppevase». Für abendlichen Ausgang hört man «Freilauf» oder «i d Truube goo», für den Drückeberger etwa «Underbützler, Druckpunktasser, Gsundheitspöschtel»; für die Gasmasken «Giftsack, Rüssel, Schnorchel»; fürs Zelt «Zigüüner-Gaschthof», für den Urlaubspass «Freibrief», für die Krawatte «Geuferlatz». Nagelschuhe heißen etwa «Landschadeschueh, gnagleti Bettsocke, Zahradansdale, Blüemlisalp-Sandale». Der Tarnanzug wird zum «Blätzli-pajass» oder seiner Farben wegen zum «Vierfruchtpyjama».

Die Inspektion, an der man derlei wie eh und je zu hören bekommt, heisst «Vatertag», ein Geländefahrzeug «Gumpesel», das Faschismusmesser «Zweihänder», die Feldflasche «Singbuech» und «Wehrmannskalender» und «Wäntele», die Feldpost «Wösche-seckli-Brigade», ältere Autos «Totsch» und «Wilsau», der Flabkanonier «Chräie-Jeger», der Gebirgssoldat «Schpalteschpringer», der Gehörschutzpfropfen «Ohren-Erbsli», die Handgranate «Chlöpfbire», die Granate «Babeli», die Panzerwurfgranate «Runggle», die Handgranate mit Sprengmantel «Grosmuetter», das Sturmgehwehr «Bleiföhn», das Jagdflugzeug «Schtratosphärefalter», der Jeep «Biswindfrässi», die Manöverkritik statt «Bergpredigt» seit einigen Fernsehjahren «Wort zum Sonntag», der Töff «Gsüchtischtuehl» oder «chalt Gländer», die Nachtübung «Schwarzarbet», der Panzer «fahrende Sarg», die Panzerattrappe «Seufechische», der Soldat im Schneeanzug «Füslier Yeti», das Ross «Baggel, Gras-turbine, Sägbock, Heubuuch», das Sanitätsfahrzeug «Süüchegamelle» und «Iisgräwmage». Und der Spezialist im Seitensprung wird etwa als «Gfreite bi de Vermeh-letsungsgruppe» geföppelt ...

Uebrigens ist die Gamelle

noch als Anschriften, pfui pfui! Ein Extremer meinte nach der bundesrätlichen Ansprache, man könnte ja «Manne» und «Wieber» schreiben. Das ist zwar schweizerisch, aber nicht überwältigend freundlich. Freilich, wenn man schaurig Not hat, wird man im Augenblick ein solches Detail grosszügig übersehen.

Noch zeigen etwa Bahnhöfe mit «Frauen» oder «Männer» an, wohin selbst der Kaiser und die Kaiserin ihre Schritte beim kurzen Fussreislein zu lenken haben. Abhilfe ist vielleicht mittlerweile auch im zürichnahen Wallisellen geschaffen worden, wo vor einiger Zeit einer klagte: «Ich habe jüngst in Wallisellen / am Bahnhof etwas machen sellen. / Trotz Suchens hab' ich nicht gefunden / das stille Oertchen – *«Dienst am Kunden»*»

Vielerorts kommt «Herren» und «Damen» noch vor, obschon vor einiger Zeit in der DDR vermerkt wurde, das Wort Dame beziehe sich auf überholte gesellschaftliche Verhältnisse, weshalb es allmählich veralten werde. Uebrigens müssen Zürcher, die beispielsweise nach Niederschlesien, also nach Polen fahren, wissen: Dort wird der Weg zum öffentlichen WC nicht mit einer Doppelnull markiert, sondern mit einem Kreis und einem Dreieck. Der Kreis bedeutet «Frauen», das Dreieck «Männer».

Unsere Gaststätten in Zürich lassen sich verschiedene Signalisierungen einfallen. An einer Neueröffnung entdeckte ich kürzlich als Aufschriften einfach «Sie» und «Er». Oder man sieht an der einen Tür den Umriss eines Damen-, an der Tür nebenan den Umriss eines Herrenschirms. Oder links einen Stögelabsatzschuh, rechts eine Krawatte. Oder links ein Handtäschlein, rechts einen Spazierstock mit Knauf. Oder links ein Rokokopüppchen, rechts ein Herrenprofil plus Schnauz und Zylinder.

In einem Schulhaus im Kreis 7 stiess ich auf die Inschriften «Maitli» und «Buebe», an den Nebenräumen einer Sportanstalt lediglich auf «F» und «M», in einem Gasthof auf «Eva» und «Adam», in einer Bar im Hafenkneipenstil auf «Fruenslüd» und «Manslüd». Und in der Zürcher Altstadt gibt es seit einiger Zeit ein alkoholfreies Lokal, das in Anlehnung an eine dortige Strasse «Rindermärt» heisst; ich hab's früher schon unter zwei anderen Namen gekannt. Und da passt's ja nun so übel nicht, dass statt der von Willi Ritschard verdornten Wörter «Ladies» und «Gentlemen» an der einen Tür ein Kühelein und an der anderen ein Stierlein sich befinden: international klar auch für Touristen.

berner oberland

Grindelwald, das gastliche Gletschertorf, erfüllt nicht nur die verschiedensten Ferienwünsche, es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt.

7 Tage alles inbegriffen, ab Fr. 201.—

Informieren Sie sich jetzt!
Verkehrsbüro
3818 Grindelwald
Telefon 036/53 12 12

Nullnull

Bundesrat Willi Ritschard sagte kürzlich in einer Rede vor den Delegierten des Schweizerischen Wirtvereins: «Ich habe an einem Schweizer Restaurant, in dem die Toilette mit «Ladies» und «Gentlemen» angeschrieben ist, keine Freude, obwohl ich nicht das geringste gegen die nützliche Einrichtung der Toilette habe.»

Da heisst's also sofort etwas anderes finden. Es muss zu machen sein, denn das Sprichwort behauptet richtig: «Wo ein Willi ist, ist auch ein Weg.» In Zürich können wir schon mit allerhand aufwarten. «Ladies» und «Gentlemen» haben wir allerdings auch